

Kirchliche Gebäude als Ressource für das Gemeinwohl

Kirchliche Räumlichkeiten für die Stadt- oder Dorfgemeinde zu öffnen, kann eine Bereicherung für alle Beteiligten sein. Aber wie kann eine Öffnung in den Stadtteil bzw. die Dorfgemeinschaft gelingen? Welche Voraussetzungen braucht es dafür und welche Unterstützungsmöglichkeiten gibt es?

Referent **Pastor Holger Nollmann**, seit dem 1. Juli 2021 Theologischer Referent für das landeskirchliche Projekt „Kirche im Sozialraum“, berichtete vom Um- und Ausbau der Friedenskirche in Bochum-Stahlhausen zum „Q1. Eins im Quartier“, einem Haus für Kultur, Religion und Soziales.

Den Ausgangspunkt für das Projekt bildeten zwei Kooperationspartner*innen: Die Ev. Kirchengemeinde Bochum mit der Friedenskirche im Bochumer Westend, deren Räume nicht mehr nachhaltig genutzt wurden, und der Verein „IFAK e. V. – Verein für multikulturelle Kinder- und Jugendhilfe – Migrationsarbeit“, der auf der Suche nach Räumlichkeiten war. Mit dem Städtebauförderprogramm „Stadtumbau West“, das finanzielle Mittel zur Entwicklung benachteiligter Quartiere (wie dem Bochumer Westend) zur Verfügung stellt, sowie mit Eigenmitteln der Kirchengemeinde konnte ein Um- und Ausbau der Friedenskirche zu einem Stadtteilbegegnungszentrum realisiert werden.

Ziele:

- Erhalt des kirchlichen Standorts
- Schaffung niedrigschwelliger, alltagsorientierter Beteiligungsmöglichkeiten
- Benachteiligungen in Bildung, Sozialem, Kultur und Sport entgegenwirken
- Förderung des interkulturellen und multireligiösen Dialogs
- Architektonische Öffnung der Gebäude – einladende, transparente Struktur, Begegnungsräume

Räumliche Aufteilung:

- Geistliches Zentrum (kleiner, hochwertig ausgestatteter Sakralraum als „Herzkammer“ des neuen Zentrums, Rückzugsort & Raum für diverse liturgische Akte)
- Gruppenräume und Säle
- Büros (ermöglicht lange und durchgehende Öffnungszeiten des Zentrums)
- Begegnungsareal mit Küche (hier werden gemeinsame Themen der Menschen gefunden)
- angebunden sind zudem eine Ev. Kita sowie eine Kinder- und Jugendeinrichtung

Zuständigkeiten und Finanzierung:

- Ev. Kirchengemeinde Bochum ist Eigentümerin, Trägerin, Nutzerin
- IFAK e. V. ist Trägerin, Nutzerin, zahlt anteilig erweiterte Betriebskosten
- Drittnutzer*innen zahlen Nutzungsentgelte
- Erhebliche Senkung der Betriebskosten durch die energetische Bauweise

Herausforderungen:

- Zusammenarbeit mehrerer Träger*innen und weiterer Nutzer*innen bedingt eine Offenheit, eine Akzeptanz von Veränderungen und eine Kompromissbereitschaft
- Träger*innen können langfristig nicht die subsidiäre Aufgabe für das gesamte Quartier übernehmen
- Kommune beteiligt sich nur bedingt an Kosten und personell
- es fehlt eine ressortübergreifende Quartiersentwicklungsplanung
- Träger*innen sind nicht gleichberechtigt

Auch die ev.-luth Kirchengemeinde St. Nikolai in Verden hat einen Wandel in Gang gesetzt, indem sie Menschen mit einem Gemeinde- und Begegnungszentrum Möglichkeiten für Beteiligung und Selbst-

Aus der Reihe: „Mittentag am Mittwoch – Digitale Anstöße“

verwirklichung im Quartier bietet. Die Gebäude wurden hierfür nicht umgebaut und laut der Referentinnen **Marie Cordes** (Kordinatorin des Zentrums) und **Sandra Bysäth** (Projektmitarbeiterin) gibt es wenig Platz, der allerdings gut genutzt werde. So würden vorhandene Flächen und Gegenstände wie Grünstreifen oder eine Rollstuhlrampe auch mal kurzfristig umfunktioniert, Bänke laden zum Verweilen und zum Austausch ein und der Vorplatz des Gemeindehauses wird bei Bedarf zur Freiluft-Konzertbühne. In Sachen Öffentlichkeitsarbeit werden ebenfalls neue Wege beschritten: Anstelle eines Gemeindebriefs wird eine Stadtteilzeitung herausgegeben und kommuniziert wird neuerdings auch über soziale Medien, wie Facebook, Instagram und YouTube.

Dass sowohl die bisherige Gemeinde als auch neue Mitwirkende in diesem Wandelprozess offen sein und Kompromissbereitschaft zeigen müssen, betonten auch Bysäth und Cordes. Hier, wie auch im Bochumer Projekt zeigt sich darüber hinaus, dass eine Umsetzung der Vorhaben stets an den hohen Einsatz ehrenamtlicher Mitarbeitender gebunden ist. Hauptamtliche Angestellte übernehmen zwar begleitende und koordinierende Aufgaben, allerdings reichten ihre Kapazitäten oftmals nicht aus.

Der Vortrag von Holger Nollmann endete mit einem Zitat von Joseph Beuys: „Die Zukunft, die wir wollen, muss erfunden werden. Sonst bekommen wir eine, die wir nicht wollen.“ Vor diesem Hintergrund lohnt es sich, als Kirchengemeinde die vorhandenen Möglichkeiten zu betrachten und sich bietende Gelegenheiten zu nutzen. Und letztlich ist das Zusammenkommen mehrerer glücklicher Umstände nicht so selten wie man/frau vielleicht denkt.

Weiterführende Links:

[Initiative „Gemeinwesendiakonie“ im HkD](#)

<https://q1-bochum.de/>

<https://www.nikolaigemeinde-verden.de/>

[EEB-Fachgruppe Beteiligung Quartier Älterwerden](#)